



Landschaftsarchitekt Stefan Rotzler: «Je enger wir im urbanen Raum zusammenrücken müssen, desto wichtiger wird die qualitativ gute Gestaltung des Freiraumes auf allen Massstabsebenen.»

Pour l'architecte-paysagiste Stefan Rotzler: «Plus le tissu urbain est dense, plus la conception des espaces ouverts doit être de qualité, et ce à tous les niveaux.»

IM GESPRÄCH MIT STEFAN ROTZLER

«Gartenkultur ist die Beschäftigung mit dem freien Raum»

Stefan Rotzler ist Landschaftsarchitekt. Heute ist er vor allem beratend tätig, begleitet Wettbewerbe oder vergibt als Jurymitglied Preise im In- und Ausland – unter anderem ist er Präsident der Kommission des Schulthess Gartenpreises. Ein Gespräch über den Gegenstand Garten und die Kultur des Freiraumes. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Herr Rotzler, nach vier Semestern Kunstgeschichte an der Uni Zürich brachen Sie 1975 das Studium ab, machten ein Gartenbaupraktikum und entschieden sich dann, am Technikum in Rapperswil Landschaftsarchitektur zu studieren. Das war eine Zäsur mit tieferer Bedeutung, oder?

Ja. Ich wuchs in einer Familie auf, in der Kunst stets das Hauptthema war. Mein Vater war Kunsthistoriker und Publizist, meine Mutter Kunsthändlerin. Da war es naheliegend, dass ich in ihre Fussstapfen trat. Doch ich wollte meinen eigenen Weg gehen, und so kam es zum Bruch. Vom Hörsaal ging es in den Garten. Ich hackte, pflanzte und schaufelte, einen Winter verbrachte ich in der Baumschule. Danach war klar: Ich wollte Landschaftsarchitekt werden.

Weshalb entschieden Sie sich für ein Gartenbaupraktikum? Sie hätten ja auch sonst etwas auf dem Bau tun oder bei der Migros jobben können!

Das hatte mit der 68er-Zeit zu tun, mit ihren Idealen, der Flower-Power-Bewegung und der damaligen Überzeugung, «dass die Natur gut ist». Dazu kamen prägende Reiserlebnisse und Begegnungen. Die Summe all dessen hat schliesslich dazu geführt, dass ich Landschaftsarchitektur studierte...

... explizit an einem Technikum und somit an einem Ort, wo das Praktische wichtiger war als die Theorie?

Ja, eindeutig – Gärten und Landschaften sind nun einmal etwas eminent Physisches und Reales. Da sind praktische Fragen wichtig: Welcher Baum wächst wo? Wie verläuft ein Weg? Welches Material spüre ich unter meinen Füßen?

Sie führen seit 2014 kein eigenes Büro mit Angestellten mehr. Welches sind heute Ihre beruflichen Schwerpunkte?

Ich berate, sitze in Jurys, bin in Wettbewerbsverfahren involviert und dort gern gesehen als erfahrener, zielstrebig, fröhlicher Experte, der als «freier Denker» eine Siedlung oder einen Park oder einen Stadtteil neu denken kann.

Wir sitzen hier in einem Ihrer Atelierhäuser in Gockhausen bei Zürich inmitten von weiteren Ateliers und Stallungen, alles eingebettet in Natur. Ist dieser Ort die Verwirklichung Ihres Traumes von Raum?

So ist es! Die Anlage basiert auf einer Vision und einem Entwurf des konkreten Künstlers Gottfried Honegger. Hier haben seit den 1950er-Jahren Maler und Dichter gelebt, geschrieben oder ihre Kunstprojekte entwickelt. Ein häufiger Gast war zum Beispiel Max Frisch. Den Geist dieses Ortes – er heisst übrigens Ursprung! – pflegen wir seit bald 30 Jahren und entwickeln ihn weiter. Wir wohnen und arbeiten hier, halten unsere Tiere, organisieren Ausstellungen, Lesungen, Theater, vermieten die Räume für Seminare, Feste... – an diesem Ort wollen wir im Kleinen und ganz ohne Sendungsbewusstsein einen Weltentwurf verwirklichen, in dem Kreativität gelebt wird.

Verraten Sie mir: Was verstehen Sie unter Gartenkultur?

Gartenkultur ist die Beschäftigung mit dem freien Raum. Dazu gehören der Boden, die Pflanzen, die Jahreszeiten, die Veränderungen. Denn ein Garten hat mit Wachsen und Vergehen zu tun, mit Blühen und Verblühen. Die Dimension der Zeit wie der Vergänglichkeit ist für mich die Hauptbotschaft der Gartenkultur. Ein Garten kommt aus der Vergangenheit. Er wurzelt in der Gegenwart und weist in die Zukunft. Da öffnen sich immer wieder neue Dimensionen und Perspektiven.

Welchen Stellenwert hat die Landschaftsarchitektur in der Stadtplanung?

Unsere Position hat sich in den letzten Jahren enorm verbessert. Die Gestaltung des Freiraumes ist in einem Architekturverfahren inzwischen von Anfang an ein Thema. Und: Je enger wir im urbanen Raum zusammenrücken müssen, desto wichtiger wird die qualitativ gute Gestaltung des Freiraumes auf allen Massstabsebenen.

Worauf führen Sie diesen Paradigmenwechsel zurück?

Einerseits zeigt das stete Intervenieren und Mitdiskutieren unseres Berufsstandes Wirkung. Andererseits erfolgte eine Sensibilisierung über die Architekturschulen. An der ETH in Zürich zum Beispiel unterrichten zwei Fachkollegen Landschaftsarchitektur. Vor allem aber lechzt unsere immer digitaler werdende Gesellschaft nach Gärten, Landschaften und Freiräumen.

Können Schweizer Plätze gestalten?

Nun... da müssen wir wohl noch dazulernen. Eine Schwierigkeit liegt meines Erachtens in der Konkurrenzsituation. Wettbewer-

be führen häufig zu Entgleisungen. Jeder Einzelne will etwas bieten und übertreibt, sodass sich die Entwürfe oft in Richtung Design oder gar Überdesign bewegen. Dabei wäre die Lösung ganz einfach: Ziel müsste sein, dass man die entwerfende Hand nicht so vordergründig bemerkt und der gestaltete Raum sich wie selbstverständlich als vielseitig nutzbar und gut gestaltet präsentiert. Fast beiläufig...

Hat der Garten in der Schweiz eine Lobby?

Nein. Was dem Garten hingegen hilft, ist die Ökonomie. Einen neuen Stadtteil oder eine gute Wohnsiedlung kann man heute auch über einen intelligent gestalteten Freiraum verkaufen. Er schafft Mehrwert. Insofern ist die Ökonomie unsere grösste Lobby.

Ein Aspekt bei der Planung ist der Einbezug der Bevölkerung. Geschieht dies zur Genüge?

Ohne Einbezug der Betroffenen, der Nutzer, geht es gar nicht. Wo verdichtet wird, sind auch mehr Menschen involviert. Entsprechend nehmen die Ansprüche zu. Eine Stadt zu gestalten, hat etwas mit einem grossen Marktplatz zu tun: Es muss verhandelt werden, bis sich die verschiedenen Interessen finden.

Der Schweizer Heimatschutz und andere Verbände haben 2016 zum Gartenjahr erklärt. Was versprechen Sie sich davon?

Eine eigentliche Initialzündung. Und dass all die intelligenten, einzelnen Aktivitäten und Projekte eine Art grüne Lawine auslösen und einen Bewusstseinsprozess anstossen, der die ganze Nation erfasst. Wenn Sie auf die Website des Gartenjahres 2016 gehen (www.gartenjahr2016.ch) sehen Sie, dass da ganz vieles in Vorbereitung ist: Besichtigungen, Ausstellungen, kleinere und grössere Projekte. Das Gartenjahr läuft ja unter dem Zusatz «Raum für Begegnungen». Da haben Sie wieder den Marktplatz, den Austausch, den sozialen Aspekt.

Sie sind seit 2013 Präsident der Kommission des Schulthess Gartenpreises. Welches ist die Aufgabe dieser Kommission?

Die vom Schweizer Heimatschutz eingesetzte Kommission besteht aus Vertretern der Familie Schulthess und ein paar Fachleuten, die jedes Jahr ein Hauptthema setzen, entsprechende Freiräume, Gärten, Parks suchen und schliesslich den prägnantesten von ihnen zuhanden des Zentralvorstands des Schweizer Heimatschutzes für den Schulthess Gartenpreis vorschlagen.

Wie definiert die Kommission den Begriff Garten?

Sehr breit. Letztes Jahr zum Beispiel haben wir die «Plantages» in Lausanne ausgezeichnet, ein handfestes Urban-Gardening-Projekt. 2014 war es das innerstädtische Gebiet um den Aabach in Uster, ein Jahr zuvor ging die Auszeichnung an die Erlenmatt, einen neuen Stadtteil von Basel.

Zwischen der Erlenmatt in Basel und den «Gärtli» in Lausanne liegen Welten.

Der Schritt zurück ins Kleinräumige, Gärtnerische war ein bewusster Entscheid. Denn sowohl in Basel wie in Uster wurden städtebauliche Projekte von strategischer Bedeutung ausgezeichnet. Damit tangiert der Schulthess Gartenpreis auch ähnliche

Intentionen, die der Schweizer Heimatschutz mit seinem Wäckerpreis hegt. Wir wollen ihn aber nicht konkurrenzieren. Im Gegenteil. Unser Ziel ist es vielmehr, dass der Schulthess Gartenpreis als eigenständige Stimme wahrgenommen wird, die mit ganz konkreten Gartenprojekten zu tun hat

Ein solcher Preis ist eine schöne Auszeichnung. Hat er auch Wirkung?

Wie stark er im Allgemeinen wirkt, kann ich nicht beurteilen. Im Einzelfall aber durchaus. Ich erinnere mich an 2012, als der Preis für die Revitalisierung der Aire-Flusslandschaft in Genf gesprochen wurde. Dies geschah in einem Moment, als die Realisierung der dritten und vierten Etappe noch nicht ganz gesichert war. Nach der Auszeichnung durch den Schulthess Gartenpreis war dann sofort klar, dass das Gesamtprojekt weiterverfolgt wird.

Wissen Sie schon, wer dieses Jahr in die Kränze kommt?

Ja, aber ich darf es noch nicht verraten. Nur so viel: Es geht um die Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung eines historisch wertvollen Parkbestandes mitten im Schweizer Mittelland.

Zurück zu Ihrer täglichen Arbeit. Auf Ihrer Website stehen ein paar Merksätze. Einer lautet, dass Sie sich für eine Landschaftsarchitektur einsetzen, «die neue Konzept und Manifeste für den Himmel auf Erden entwirft». Verraten Sie mir: Wann ist der «Himmel auf Erden» eingerichtet?

Wenn ein Funke zündet! Wenn wir es schaffen, eine visionäre Welt zu realisieren, die etwas nicht Alltägliches erlebbar und sichtbar macht, die beim Betrachter etwas auslöst... wenn das eintrifft, ja, dann ist für mich der Himmel auf Erden eingerichtet.

Wenn der Erwartungshorizont des Betrachters durchbrochen wird.

Genau – wie in aller wirklichen und echten Kunst. Diese setzt sich ja immer auch mit den Rändern auseinander, mit jenem Ort am Horizont, wo alles verschwimmt oder verschwindet. Faszinierend ist es doch zu sehen, was dahinter liegt.

STEFAN ROTZLER

Stefan Rotzler, 1953 in Zürich geboren, ist Landschaftsarchitekt. Nach dem Studium an der Hochschule Rapperswil – das Diplom erwarb er im Jahre 1978 – arbeitete er beim Gartenbauamt der Stadt Zürich. 1982 gründete Rotzler in Zürich, Gockhausen und Bern mit verschiedenen Partnern eigene Ateliers für Landschaftsarchitektur. Von 1992 bis 2014 war er Gründer und Mitinhaber des Büros Rotzler Krebs Partner Landschaftsarchitekten. Heute ist Stefan Rotzler in erster Linie beratend tätig. Daneben amtiert er seit 2013 als Präsident der Kommission des Schulthess Gartenpreises. Der seit 1998 jährlich vom Schweizer Heimatschutz verliehene Schulthess Gartenpreis wurde gestiftet vom Ehepaar Dr. Georg und Marianne von Schulthess-Schweizer. Er zeichnet herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkultur aus.

ENTRETIEN AVEC STEFAN ROTZLER

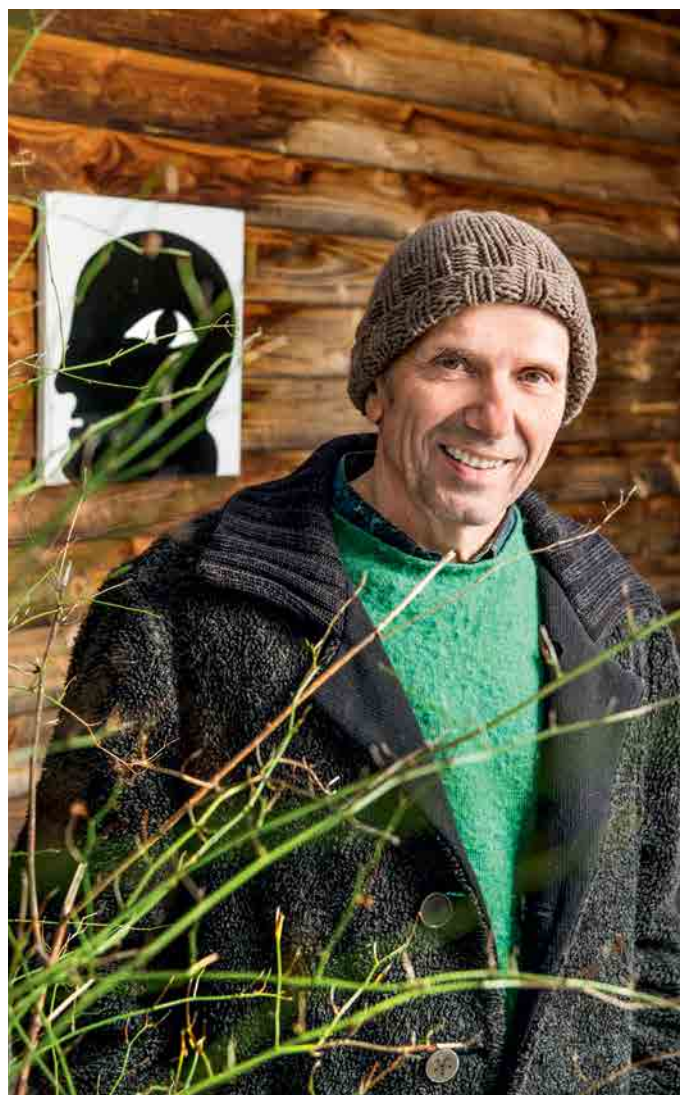
«Art paysager: un travail sur des espaces ouverts»

Stefan Rotzler est architecte-paysagiste. Aujourd'hui, il se consacre essentiellement à des activités-conseils dans ce domaine professionnel. Il s'implique dans les concours d'architecture paysagère et fait partie de plusieurs jurys en Suisse et à l'étranger. Il préside notamment la commission du Prix Schulthess des jardins. Voici ses réflexions sur les jardins et l'architecture du paysage.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

En 1975, après quatre semestres d'étude de l'histoire de l'art à l'Université de Zurich, Stefan Rotzler rompt avec la tradition artistique familiale. Influencé par le flower-power du mouvement hippie, il change d'orientation, fait un stage pratique d'horticulture, puis opte pour des études d'architecture du paysage au Technikum de Rapperswil. En 2014, il a quitté le bureau d'architecture paysagère qu'il dirigeait pour se tourner vers des activités-conseils. Il siège au sein de différents jurys internationaux et participe aux procédures de concours en tant qu'expert expérimenté et «libre penseur» ouvert aux idées novatrices. Stefan Rotzler préside depuis 2013 la commission du Prix Schulthess des jardins de Patrimoine suisse qui récompense chaque année un projet remarquable de l'art paysager. Il vit et travaille en pleine campagne, à Gockhausen, près de Zurich, dans un lieu dénommé «Ursprung» qu'il qualifie de magique et qui fut imaginé par l'artiste Gottfried Honegger, acteur majeur de l'art concret non figuratif. Comprenant des pavillons-ateliers d'artistes à louer ainsi que des étables, ce lieu a accueilli dès les années 1950 des peintres et des poètes en résidence temporaire. Max Frisch, par exemple, en fut un hôte régulier. Aujourd'hui, Stefan Rotzler veille à préserver l'esprit de ce lieu mythique. «Nous habitons et travaillons ici, nous gardons les animaux, nous organisons des expositions, des lectures, des spectacles, nous louons des locaux pour des séminaires, des fêtes, tout un monde de créativité bien vivante», explique-t-il. «C'est un lieu qui inspire et que nous avons à cœur de développer» pour en faire un espace vivant et sensible, un lieu de créativité véritable.

En effet, l'architecture du paysage est un travail sur des espaces ouverts (au propre et au figuré) à partir de la mise en œuvre d'un concept qui s'inscrit dans la temporalité du vivant (sols, plantes, saisons). Ces espaces sont donc en perpétuel devenir. L'architecture du paysage est aujourd'hui une discipline de plus en plus reconnue. Le souci de la nature et l'intégration du paysage dans



Marion Nitsch

Stefan Rotzler dans le jardin des pavillons-ateliers de Gockhausen, près de Zurich, à l'arrière-plan la «tête» de Horst Antes

Stefan Rotzler im Garten der Atelierhäuser in Gockhausen bei Zürich, im Hintergrund der «Kopf» von Horst Antes

l'urbanisation sont devenus incontournables. Ce sont les effets de l'intensification du travail en réseau et de l'interdisciplinarité. De plus, la demande du public pour des espaces ouverts et des jardins est importante. Cependant, Stefan Rotzler met en garde contre la surenchère dans les projets. Son souhait est de maintenir une certaine simplicité pour que les interventions coulent de source. Les réalisations de l'architecture paysagère créent une plus-value. La participation de la population et des usagers est essentielle dans l'approche des paysagistes qui doivent dialoguer et négocier pour répondre aux intérêts du plus grand nombre. En ce sens, l'année 2016, «Année du jardin 2016 – espace de rencontres», est un point de départ prometteur pour un foisonnement de réalisations qui devraient tendre vers l'idéal du «paradis sur terre» selon le mot de Stefan Rotzler.